



"Die Spezialisten" -
Medizin in Hamburg

Hamburger Abendblatt

Ham
- Wie
▪



KINO | ANZEIGEN | VERANSTALTUNGEN | STADTPLAN

Mittwoch, 7. Mai 2003



Wochenende

Home

Nachrichten

Hamburg

Ahrensburg

Harburg

Norderstedt

Pinneberg

Norddeutschland

Politik

Wirtschaft

Geld & Börse

Sport

Kultur / Medien

Wissenschaft

Aus aller Welt

▶ Wochenende

Auto

Reise

Specials

Hamburg Live

Extra-Journale

Anzeigen

Reisemarktplatz

Service

Rund ums Abo

Kontakt & Info

Sitemap

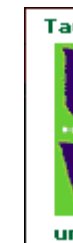
Vater Rhein lässt keinen trocknen Es ist eine Mischung aus Abenteuer und Familientreffen: Anfang Mai starten Ruder- Freaks am Loreley-Felsen wieder zur Europäischen Rhein-Regatta. Natürlich rudern auch Hamburger mit.

Von Margit Mertens

Der spitze, blaue Bug saust hinauf auf den Wellenkamm, ragt zwei Meter in die Luft, knallt klatschend ins Wellental und wird von einem braunen Wasserschwall überrollt, als wollte die Welle das Boot versenken. Schlag auf Schlag treiben die vier Ruderer ihr 78 Zentimeter breites Boot weiter über den Rhein. Scheinbar mühelos. Am Ufer beobachten Zuschauer fasziniert, wie der Steuermann den Vierer zwischen dem Ufer und einem dicht unter Land fahrenden Frachtschiff hält. Wieder saust der Bug über einen Wellenkamm weit ins Leere und taucht klatschend in die nächste Welle. Ein lautes Hupsignal ertönt. Das Ziel!

Im vergangenen Jahr erreichte das Siegerboot nach fünf Stunden und 20 Minuten das Bonner Rheinufer - Schlusspunkt der Europäischen Rheinregatta (Eurega), eines 100 Kilometer langen Marathons über Deutschlands größten Strom. Die Mannschaft, DynaMix Bonn, klettert auf den Steg, nass vom Kopf bis in die Turnschuhe. Die zwei Frauen und drei Männer scheinen nicht wirklich erschöpft. Sie lachen, als ihnen der Moderator schon beim Aussteigen das Mikrofon hinhält. "Ich bin froh, dass ich ein Sitzpolster dabei hatte", sagt Barbara Gräfs, "dann tut der Hintern nicht ganz so weh." Das Wetter habe verhindert, den eigenen Rekord von unter fünf Stunden zu brechen. "Heute war es sehr schwierig", meint Ted Drews, "trotzdem hat es Spaß gemacht."

Spaß?! Fünf bis fast acht Stunden ohne Pause bei neun Grad, Dauerregen und heftigem Gegenwind, immer mit dem Rücken zur Fahrtrichtung durch die aufgepeitschten Rheinwellen preschen, dabei dem regen



Schiffverkehrsverkehr, Querströmungen, gefährlichen Untiefen und ungezählten Bojen ausweichen.

Aber das schreckt offenbar nicht ab, sondern reizt: Die Teilnehmerzahl dieser exzentrischen Regatta am ersten Mai-Sonnabend ist kontinuierlich gestiegen. 1992, zur ersten Eurega, folgten erst 30 Boote der Einladung des Bonner Ruder-Vereins. Vor einem Jahr waren es schon 380 Ruderer in 76 Booten. "Das zeigt, dass sich dieser Rhein-Marathon in der Szene etabliert", freut sich Regattaleiter Harald Epskamp.

"Es geht durch den romantischen Teil des Rheins, in dem der Herr für seine Töchter, die Wellen, ein luxuriöses Bett in den Felsen gegraben hat, bezogen mit neogotischen Schlössern, einsamen Ruinen auf Felsspitzen und schönen Städtchen", schwärmt der Franzose Jean Renault vom Ruderclub "Régates Messines" über die Eurega 1998. Und am schönsten sei es aus der Perspektive des Ruderers: vom Fluss aus.

Romantisch wirds schon am Vorabend der Regatta. Jedes Jahr treffen im Lauf des Freitags oben auf der Aussichtsterrasse der Loreley Ruderer aus ganz Deutschland ein. Im vorigen Jahr waren 30 Städte vertreten, von Kiel über Berlin bis Aschaffenburg; aus Hamburg der Wilhelmsburger Ruder-Club und der Ruderclub Süderelbe; zwei Mannschaften kamen aus Oxford. Alle zahlen ihre Reise selbst, niemand hat einen Sponsor im Rücken oder wird von einem Verband finanziert.

Alte Bekannte treffen sich wieder, Neulinge beschnuppern die Konkurrenz, alle genießen die Abendstimmung auf dem viel besungenen Felsen. Jessica Mertens, Schlagfrau von DynaMix, schwang sich auf der Mauer über dem Abgrund in den Handstand, passend zu Kästners Gedicht vom "Handstand auf der Loreley".

Aus Holzleisten, Plastikplanen und reichlich Paketband basteln die Mannschaften zuvor im Hafen zum Teil skurrile Wellenbrecher für ihre Boote. Marcus Brodeßer von der Rudergesellschaft Wiesbaden-Biebrich war zum ersten Mal dabei und wunderte sich: "Mehrere waren mit martialisch anmutenden Bugaufbauten geschützt." Er hielt diese Konstruktionen für eine Art "psychologische Kriegsführung - fehlte bloß der Totenkopf-Wimpel am Heck". Andere Ruderer füllen große Kanister mit Energy-Getränken und tauschen Tipps über den besten Power-Mix aus. Bei der DynaMix-Crew trinkt immer nur der stündlich wechselnde Steuermann - über einen Schlauch in den Mund, damit die Hände für die Steuerleine frei bleiben.

Im Dunkeln dampfen Spaghetti in riesigen Töpfen, Bier und Rheinwein finden Abnehmer. Einige Ruderer sind

ehrzeigige Wettkämpfer auf der Suche nach Herausforderungen und Erlebnissen auf einem widerspenstigen Strom. Aber sie genießen die gemeinsame Vorfreude auch ohne Ambitionen auf einen Sieg. Für Andreas Biniecke aus Wiesbaden war es "schon wie Urlaub", die Boote herzurudern. Seine Mannschaft schaffte die 100 Kilometer dann in 6:20 Stunden und belegte Platz drei in der Männer-Klasse.

Sonnabend, kurz vor neun, warten die Vierer mit Steuermann im Schutzhafen von St. Goarshausen auf das Startsignal. Die Begegnung mit den Wellen, dem Gewirr von Strömungen und Gegenströmungen sei ziemlich aufregend, sagt der Franzose Renault, "aber es ist beruhigend zu wissen, dass man alle Zeit der Welt hat, sich daran zu gewöhnen. Das Rennen ist lang."

Auch Marcus Brodeßer findet die Rheinwellen ein ganzes Stück höher als in Biebrich. Bei seiner ersten Fahrt wurde sein Boot schon bald von ein paar alten Hasen überholt - und jetzt erwiesen sich deren belächelte Wellenbrecher als nützlich: Sie verhüten, dass allzu viel Wasser ins Boot schlägt. Ohne die Wellenbrecher müssten die Gig-Vierer (Rennboote sind bei der Eureka nicht zugelassen) bei jeder Schiffsbegegnung warten, bis sich das Wasser beruhigt. Aber auch die Aufbauten können nicht verhindern, dass die Steuerleute neben dem Steuern, Essen und Trinken vor allem pumpen müssen.

"Das mit der Abdeckung hatte ich mir anders vorgestellt", sagt Bugmann Detlef Stender. "Sie hat eigentlich nur dazu geführt, dass mich das Wasser nicht auf den Beinen, sondern direkt auf den Kopf getroffen hat." Seine Mannschaft hatte die kurze 45-Kilometer-Variante ab Neuwied gewählt und kam nach 2:46 Stunden ins Ziel.

Nass und müde legten die knapp 400 Ruderer am Ende in Bonn an, nur wenige hatten Augen für die Schönheit des romantischen Mittelrheintals. "Das ist klasse, so durch die Wellen zu brettern", sagte Bettina Horst. "Ein völlig anderes Rudergefühl, abenteuerlich. Wie Achterbahn fahren." Sie und ihr Damen-Vierer sind zwar chancenlose Neulinge, aber eins steht fest: "Wir rudern wieder mit!" Nass und stolz war auch der 11-jährige Johannes Kinast, der mehr als vier Stunden lang auf dem Steuersitz eines der zwei Familien-Vierer mit Eltern und Kindern saß.

Behutsam, fast zärtlich hielt Geoff Tyrell aus Oxford seine schwergewichtige Trophäe in der Armbeuge: einen zum Preis gestalteten, gut drei Kilo schweren, echten Rhein-Basaltquader, der gewöhnlich zur Befestigung der Ufer benutzt wird. Der Brite saß in dem mit 6:39 Stunden schnellsten Riemenboot. "Die Oxforder in ihrer traditionellen Riemen-Klasse sind

immer wieder das Highlight der Eureka", sagt Regattaleiter Epskamp. "Riemen auf 100 sehr bewegten Rhein-Kilometern statt auf der glatten Themse - eine echte Leistung!"

erschiene am 26. Apr 2003 in Wochenende

▶ Druckversion ▶ Artikel versenden

◀ zurück

[Impressum](#) | [Kontakt](#) | [Archiv](#) | [Abonnement](#) | [Newsletter](#)

Hambun